

und wertvollste Kunstgegenstand bezeichnet werden, welchen Hessen birgt, dessen kulturgeschichtlichen und technischen Wert kein auch noch so kostbares Gemälde und keine Skulptur nur entfernt erreicht. In seinem Aufbau ist er vielleicht der vorzüglichste aller überhaupt existierenden. Ebenso übertrifft er alle in der der Gesamtwirkung untergeordneten Verteilung des figürlichen und ornamentalen Schmuckes, der wohlberechneten und mit feinstem Geschmacke angeordneten Verwendung der verschiedenen Bearbeitungsweisen des Metalls. Besonders in den großen Figuren kommen nur wenige ihm gleich, in bezug auf Filigran steht er an erster Stelle.“ Was seinen Wert noch besonders erhöht, ist die Tatsache, daß er keiner „Restauration“ zum Opfer gefallen ist, wenn auch der Raub der zahlreichen Edelsteine in der napoleonischen Zeit den farbigen Eindruck des Kunstwerkes etwas abschwächt. Nachdem der Sarg, aus dem Philipp von Hessen die Gebeine seiner Ahnfrau riß, dann hundert Jahre leer gestanden, wurde er unter der Regierung des Königs Hieronymus von Westfalen nach Kassel geschleppt am 6. Dezember. 1810. Nach einem Schloßbrande blieb er zeitweise im Schloßhofs stehen, dann kam er in das Kasseler Museum, darauf in das sogenannte Möbelhaus, von hier wanderte er in die Privatwohnung und unter die Obhut eines französischen Offiziers, wo er bis zum 29. Juli 1813 verblieb. In Kassel lebte seit 1808 als Palastbischof und erster Numonier der Hildesheimer Weihbischof Generalvikar und Dompropst Karl Friedrich v. Wendt. Auf dringendes Vermenden des Weihbischofs v. Wendt, der am 21. Januar 1825 in Hildesheim starb, wurde der Sarg endlich in der katholischen St. Elisabethkirche am Friedrichsplatze zu Kassel hinter dem Altare aufgestellt und so vor gänzlichem Untergang gerettet. 1814 wurde der Elisabethsarkophag nach Marburg zurückgebracht und wieder in die Sakristei gestellt. Teile von den Gebeinen der hl. Elisabeth, diesem Sarkophag entnommen, waren in Hannover, wie Montalembert nach dem Thesaurus reliquiarum Electoris Brunswico-Luneburgensis, Hannoverae 1713 berichtet. (Siehe Bildbeilage.)

Pastor Maulhardt, Hildesheim.

Elisabeth, du Fürstin mild, Bischof Wilhelm von Hildesheim, der 1893 das Fest der hl. Elisabeth als Feiertag festlegte, konnte dem Heiligen Vater Leo XIII. berichten, daß nächst der Gottesmutter keine Heilige von seinen Diözesanen so innig verehrt werde, kein Bild allen so lieb sei als das der „lieben heiligen Elisabeth“. Ja, es gäbe kaum einen, der das Leben und die Tugenden der heiligen Landgräfin nicht kenne. So war es gegeben, daß im Diözesangesangbuche Gesang und Gebet zu Ehren der Heiligen nicht fehlten. Das Lied im Diözesangesangbuche unter Nummer 178 „Elisabeth, du Fürstin mild“ ist im Hildesheimer Gesangbuche stark verballhornt, im Fuldaer hat es eine bessere Fassung bewahrt. Die Kasseler Bibliothek besitzt in einer Handschrift, beschrieben von Johann von Mühlhausen im Jahre 1492, noch den alten Text, der also beginnt:

Elisabeth, milde Fürstin,
Des Königs aller Könige Dynnerhn,
Du hast vorjmehet ganz und gar
Der welde richtum, das ist war.

Pastor Maulhardt, Hildesheim.



Die heilige Elisabeth in der Liturgie. Aus einem Antiphonar des 15. Jahrhunderts, heute in Brüssel, veröffentlichte Graf Montalembert einen langen Hymnus auf die hl. Elisabeth, der mit den Worten beginnt: Laetare Germania — Freue dich, Deutschland! — Er findet sich auch bei den Bollandisten und im alten Brevier der Dominikaner. I. Ph. Städtler hat in seiner Uebersetzung des Lebens der hl. Elisabeth von Montalembert diese Hymnen wegen „Raummangel“ nicht übersetzt. Auf der Herzog-August-Bibliothek in Wolfenbüttel hat sich im Coder 33. 16. Aug. 2 fol. 125 der Hymnus auf die hl. Elisabeth, wie er in den niederdeutschen Klöstern gebetet wurde, erhalten. Mit dem aus Brüssel hat er nur die ersten fünf Strophen gemeinsam. Es liegt die Vermutung nahe, daß der Wolfenbüttler aus einer Zusammenstellung verschiede-